Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa

Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa

Band: - (2022)

Artikel: "... da die Herren von Brugg glaubten, das alte Vindonissa sei nur für sie zerstört worden" : Korrespondenz aus dem Grundungsjahr der Gesellschaft Pro Vindonissa

Autor: Hevi, Jared

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1049520

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«... da die Herren von Brugg glaubten, das alte Vindonissa sei nur für sie zerstört worden». – Korrespondenz aus dem Gründungsjahr der Gesellschaft Pro Vindonissa

Jared Hevi

Anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums wird anhand ausgewählter Briefkorrespondenz, die im Archiv der Gesellschaft Pro Vindonissa aufbewahrt wird, ein Blick auf das Gründungsjahr 1897 geworfen. Bereits kurz nach der formlosen Gründung der Gesellschaft entbrannte mit dem bereits am Grabungsort tätigen Otto Hauser ein Konflikt, in dem sich die Gesellschaft schliesslich behauptete. Weiter begannen die Protagonisten erste Grabungen aufzugleisen und sich um den Erhalt der Funde an Ort zu bemühen.
Schlüsselwörter: Gesellschaft Pro Vindonissa, Antiquarische Gesellschaft, Gründung, Korrespondenz, Archiv.

To mark the 125th anniversary of the "Gesellschaft Pro Vindonissa", we revisit its foundation in 1897 by presenting a selection of the letter correspondence kept in the archives of the Pro Vindonissa Society.
Shortly after its informal founding, a conflict arose between the Society and Otto Hauser, who was already active at the excavation site. After the Society finally gained the upper hand, its founding members began to initiate the first excavations and made efforts to preserve the finds on the site.
Keywords: Gesellschaft Pro Vindonissa, Antiquarische Gesellschaft, foundation, correspondance, archive.

Die Gesellschaft Pro Vindonissa hat im vergangenen Jahr ihr 125-Jahr-Jubiläum gefeiert. Sie kann somit auf eine lange und bedeutsame Historie zurückblicken. Um einen Einblick in die damalige Gründungsphase zu erhalten, konsultieren wir die überlieferte und bis dato kaum erforschte Briefkorrespondenz, die im Archiv der GPV aufbewahrt wird. Diese Korrespondenz ermöglicht uns eine Betrachtung der Ereignisse jener Zeit aus der Perspektive der Hauptakteure und gewährt uns einen direkten Einblick in ihre Sorgen und Nöte. Sie erlaubt uns, an den Herausforderungen teilzuhaben, mit denen sich die Gesellschaft in den Anfängen auseinandersetzen musste. Der Bestand an Korrespondenz liefert uns damit wertvolle Einblicke und zeigt beispielhaft auf, welches Erkenntnispotenzial noch in ihm schlummern würde.

Das Archiv der GPV

Vielleicht war das vergangene Jubiläumsjahr auch für das Archiv der GPV ein Jubeljahr. Obschon man kurz nach der Gründung nachweislich begann, die ersten Dokumente, die für die Gesellschaft von Bedeutung waren, aufzubewahren, bleibt ungeklärt, wann man sich bewusst für die Führung eines Archivs im eigentlichen Sinne entschieden hat[1].
Das Archiv der GPV beherbergt heute einen über 125 Jahre gewachsenen Bestand, der sich aus einem vielfältigen Mix an Unterlagen zusammensetzt. Bis zur Neuordnung und Aufteilung der Aktenbestände zwischen der GPV und der Kantonsarchäologie[2] und bis zur professionellen Erschliessung und Sicherung der übrig gebliebenen Bestände 2008 und 2009 durch Thomas von Graffenried fristeten die Dokumente ihr Dasein in Bundesordnern, Mappen und Planrollen im Untergeschoss des Vindonissa Museums[3].
Heute ist das Archiv der GPV verantwortlich für die Aktenführung, die Sicherung, Erschliessung und Vermittlung von schriftlichen und bildlichen Dokumenten von bleibendem Wert für die GPV. Es ist das Gedächtnis der Gesellschaft[4].
Im Archivraum des Vindonissa Museums lagern ungefähr 27 Laufmeter Akten, die einen Zeitraum von 1773 bis in die Gegenwart abdecken[5]. Sie sind organisatorisch und inhaltlich wie folgt strukturiert: Der Gesamtbestand besteht überwiegend aus hand- und maschinengeschriebenen Dokumenten im Folio- und A4-Format, die grösstenteils ungebunden sind. Darüber hinaus befinden sich zahlreiche Zeichnungen und Skizzen von Funden und Ausgrabungen in den Beständen. Weiterhin umfasst das Archiv Unterlagen wie Broschüren, Jahresberichte, Presse- und Zeitschriftenartikel sowie Karten, Tafeln, Pläne, Plakate, Folien, Fotos und Dias. Basierend auf dem Ordnungssystem der GPV können die unterschiedlichen Arten von Archivalien in Kategorien

1 Ein entsprechender Entscheid lässt sich in keinem der Protokolle des Vorstandes der GPV finden. Vgl. auch von Graffenried 2009, 117.
2 Brem/Doppler 1996, 3.
3 Vgl. von Graffenried 2009, 117–119.
4 Th. von Graffenried, Tätigkeitsbericht zum Archiv der Gesellschaft Pro Vindonissa. Jber. GPV 2016, 91–103 bes. 91–96.
5 Der zeitliche Ausreisser lässt sich dadurch erklären, dass neben den Akten der GPV auch historische Berichte, insbesondere die Handschriften von F. L. Haller von Königsfelden aus dem Jahr 1773, im Archiv aufbewahrt werden.

unterteilt werden. Es sind dies einerseits Dokumente, die eng mit den Aufgaben des Vorstands verknüpft sind, wie beispielsweise die Statuten, Verträge, Protokolle und Mitgliederverzeichnisse. Andererseits finden sich Finanzunterlagen wie Rechnungen, Bankbelege sowie Versicherungsdokumente. Besonders hervorzuheben sind die verschiedenen Grabungsdokumentationen[6] und natürlich die Dokumente, die im Zusammenhang mit dem Bau des Museums entstanden sind. Darüber hinaus bewahrt das Archiv Presseartikel sowie, und dies ist besonders erwähnenswert, einen Schatz an zahlreichen Briefen auf, die im Rahmen der grossangelegten Erschliessung 2009 unter dem Bestand «Korrespondenz» zusammengefasst wurden.

Der Bestand Korrespondenz

Der Bestand Korrespondenz umfasst insgesamt 17 Archivschachteln mit mehreren 1000 Seiten hand- und maschinengeschriebenen Briefen, Telegrammen und Postkarten. Zusätzlich zu diesem Bestand finden sich im Archiv weitere Sammlungen, die hauptsächlich Korrespondenz enthalten. Zu diesen zählen die «Korrespondenzen Amphitheater», die «Korrespondenzen des Freiwilligen archäologischen Arbeitsdienstes» und die «Korrespondenzen Altenburg». In der Summe decken diese Bestände einen Zeitraum von 1897 bis 1998 ab. Die Briefe sind nicht einzeln erschlossen, jedoch chronologisch geordnet.

Die Korrespondenz der GPV über den gesamten Zeitraum hinweg kann grob in drei Kategorien eingeteilt werden: offizielle, forschungsbezogene und private Briefe. Besonders spannend sind die Briefe aus der Anfangszeit der GPV respektive der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung, wie die GPV von der Gründung bis 1906 hiess. Es ist ein grosses Glück, dass sie erhalten geblieben sind, denn die meisten dieser Schreiben würde man nach heutiger archivischer Bewertungspraxis wohl nicht mehr aufbewahren.

Neben den Protokollen und Jahresberichten, welche die offizielle Arbeit der Gesellschaft dokumentieren, stellen die überlieferten Briefe einzigartige Quellen für die Geschichte der GPV dar. Durch sie können wir direkte Einblicke in die persönlichen Beziehungen und die Art und Weise erhalten, wie diese ausgedrückt wurden. Die Briefe vermitteln uns somit nicht nur einen Eindruck von der geleisteten Arbeit der Vorstandsmitglieder, sondern ermöglichen uns auch einen persönlichen Blick auf den Vereinsalltag.

Briefe als Quellen

Briefe sind für die historische Forschung ein Glücksfall. Insbesondere für die Erforschung sozialgeschichtlicher, mentalitätsgeschichtlicher und diskursgeschichtlicher Aspekte[7]. Sie ermöglichen Einblicke in die sozialen Strukturen, Beziehungen und Hierarchien und können Auskunft über die Denkweisen, Überzeugungen und Werte vergangener Gesellschaften geben. Darüber hinaus bieten sie Einblicke in persönliche Gedanken, Gefühle und Emotionen. Ebenso widerspiegeln sie kulturelle und intellektuelle Strömungen ihrer Zeit. Briefe dokumentieren auch die sprachliche Praxis und können so die Verwendung von Sprache, die Entwicklung von Schreibstilen, die Veränderungen in der Kommunikation und die Nutzung von spezifischen Diskursen veranschaulichen[8].

Der Kontext

Die Interpretation der sich im Archiv der GPV befindenden Briefe aus der Gründungszeit wird durch die Einbettung in den bekannten historischen Kontext natürlich vereinfacht. Der Bestand bietet fast für den gesamten Zeitraum Material, das einen Einblick in die Erfahrungswelt der Schreibenden und die Beziehungen zwischen den Korrespondenten erlaubt. In der Folge werden die Ereignisse mithilfe der Briefe nachgezeichnet. Unter den Korrespondenten im festgelegten Zeitabschnitt finden sich Samuel Heuberger[9], Theodor Eckinger[10], Ulrich Schwarz-Geiger[11], Ami Pettermand[12], Karl Stehlin[13], Alfred Meyer[14], Jakob Heierli[15], Hans Lehmann[16], Jakob Hunziker[17] und Otto Hauser[18].

6 Brem/Doppler 1996, 3. Im Jahr 2000 gab es eine Aufteilung der Akten zwischen der GPV und dem Kanton Aargau. So wurden Unterlagen, die ausschliesslich die archäologische Arbeit betreffen, wie Grabungstagebücher, Pläne, Fotonegative u. a. m., dem Kanton Aargau ins Eigentum abgetreten.

7 Vgl. U. Gleixner, Korrespondenz (Essen 2012), 3–6.

8 C. Bamberg, Geschichte und Geschichtlichkeit des Briefs. Kontinuität und Wandel einer Kommunikationsform (Berlin 2021) 1–20.

9 Heuberger Samuel (1854–1929), Lehrer, Lokalhistoriker und erster Präsident der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung.

10 Eckinger Theodor (1864–1936), Lehrer, Konservator am Vindonissa-Museum sowie Gründungsmitglied der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung.

11 Geiger-Schwarz Ulrich (?–1916), Brugger Weinhändler, Mitglied des Vorstandes und Kassier.

12 Pettermand Ami Constant (1855–1942), Windischer Pfarrer und ab 1897 Vize-Präsident.

13 Stehlin Karl (1859–1934), Jurist, Politiker, Archäologe und Historiker, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler von 1895 bis 1898 und ab 1896 von deren neu geschaffener Subkommission für Forschungen über die Römerzeit.

14 Meyer Alfred (?–1910), Notar in Baden und Sammler von Antiquitäten.

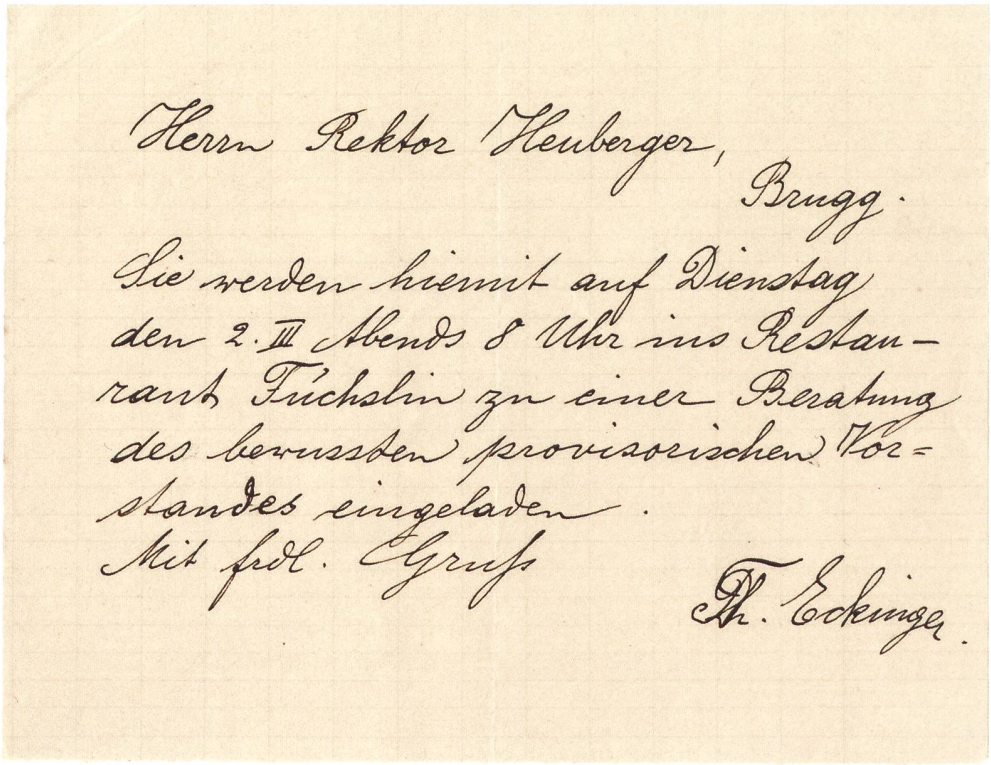
15 Heierli Jakob (1853–1912), Prähistoriker, Mitglied der Dreierkommission und Vorstandsmitglied der Antiquarischen Gesellschaft Zürich.

16 Lehmann Hans (1861–1946), Altertumskundler und Kulturhistoriker, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft Zürich und Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich.

17 Hunziker Jakob (1827–1901), Gymnasiallehrer und Rektor, Präsident der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau und Konservator des kantonalen Antiquariums.

18 Hauser Otto (1874–1932), Kunsthändler und Archäologe. Ausgrabungen 1897/98 in Vindonissa und dabei Entdeckung des Amphitheaters.

Abb. 1: Die Einladung Theodor Eckingers zur ersten Sitzung des provisorischen Vorstandes markiert den Beginn der GPV.


Herrn Rektor Heuberger,
Brugg.
Sie werden hiemit auf Dienstag
den 2. III Abends 8 Uhr ins Restau-
rant Füchslin zu einer Beratung
des bewussten provisorischen Vor-
standes eingeladen.
Mit frdl. Gruss
Th. Eckinger.

Die Gesellschaft wird gegründet

Der älteste erhaltene Brief ist eine Einladung zur ersten Sitzung des provisorischen Vorstandes der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung (Abb. 1). Der Schreibstil ist knapp und die Form relativ unspektakulär. Trotzdem dokumentiert dieses Schreiben die Geburtsstunde der Vereinigung. Die Einladung, die Theodor Eckinger an Samuel Heuberger sandte, ist nicht datiert, sie wurde aber wohl erst kurz vor dem Treffen aufgesetzt und versendet. Obwohl neben Heuberger weitere Personen an der Sitzung teilgenommen haben, wurde nur diese Einladung aufbewahrt, vermutlich als Muster.

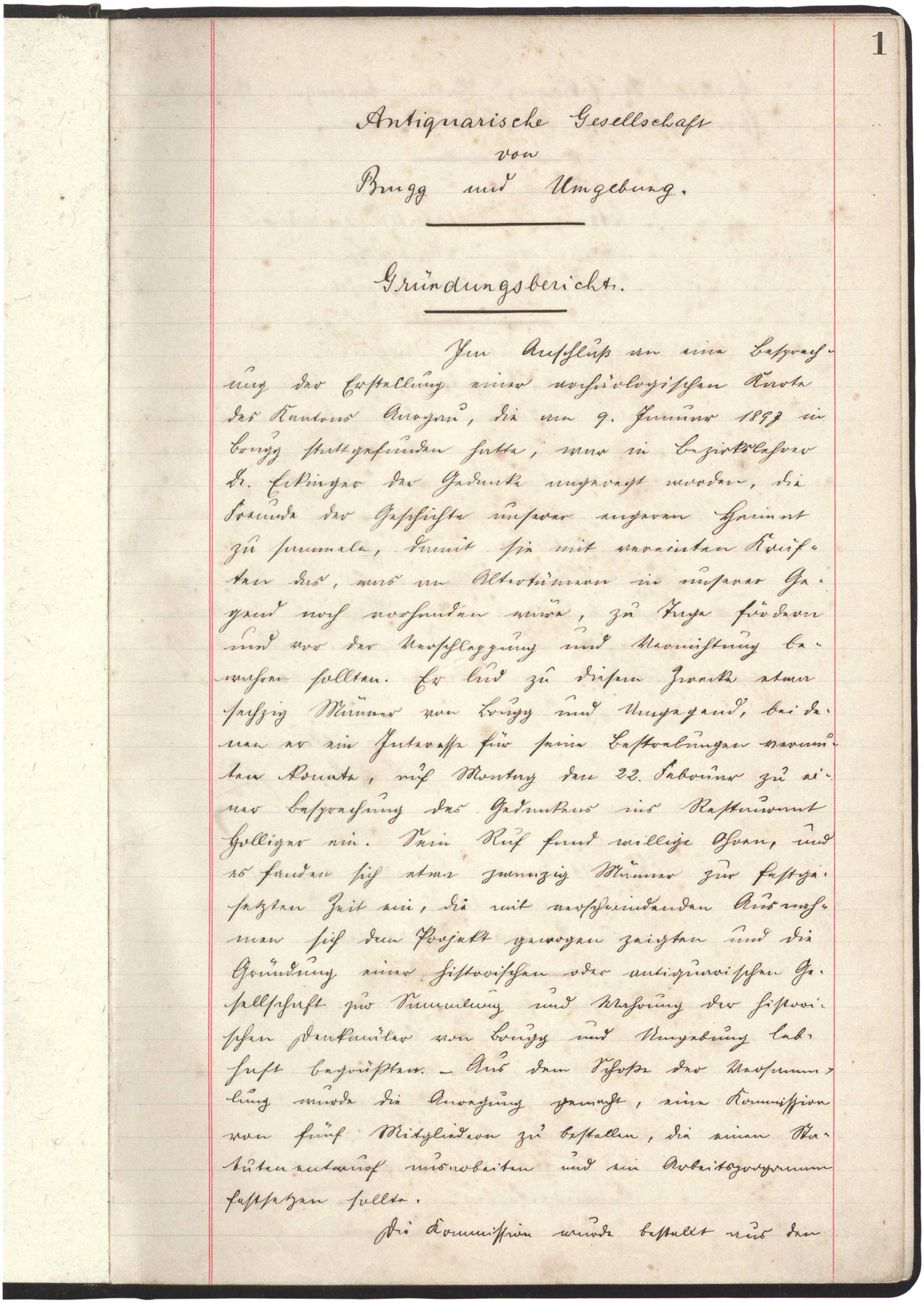
> *«Herrn Rektor Heuberger, Brugg.*
> *Sie werden hiermit auf Dienstag den 2. III Abends 8 Uhr ins Restaurant Füchslin zu einer Beratung des bewussten provisorischen Vorstandes eingeladen.*
> *Mit frdl. Gruss, Th. Eckinger»*[19]

Die Tatsache, dass der «provisorische» Vorstand eingeladen wurde, verdeutlicht, dass die Gründung und insbesondere die Bestellung der Organe zu diesem Zeitpunkt noch nicht rechtskräftig erfolgt war. Dies wird auch durch das erste Protokoll bestätigt, das ebenfalls im Archiv zu finden ist[20]. Aus diesem lesen wir zudem heraus, dass die Sitzung vom 2. März für die Ausarbeitung eines Entwurfs der Statuten einberufen wurde. Die Sitzung im Restaurant Füchslin war dann vergleichsweise kurz. Der halben A4-Seite Protokoll kann entnommen werden, dass Eckinger und Heuberger bereits einen Entwurf vorlegen konnten, der nicht weiter diskutiert werden musste.

Der erste Protokollband enthält neben den ersten Protokollen des Vorstands auch den offiziellen Gründungsbericht (Abb. 2), dieser ist nachfolgend in voller Länge abgebildet:

> *«Antiquarische Gesellschaft von Brugg und Umgebung. Gründungsbericht.*
> *Im Anschluß an eine Besprechung der Erstellung einer archäologischen Karte des Kantons Aargau, die am 9. Januar 1897 in Brugg stattgefunden hatte, war in Bezirkslehrer Dr. Eckinger der Gedanke angeregt worden, die Freunde der Geschichte unserer engeren Heimat zu sammeln, damit sie mit vereinten Kräften das, was an Altertümern in unserer Gegend noch vorhanden wäre, zu Tage fördern und vor der Verschleppung und Vernichtung bewahren sollten. Er lud zu diesem Zwecke etwa sechzig Männer von Brugg und Umgegend, bei denen er ein Interesse für seine Bestrebungen vermuten konnte, auf Montag den 22. Februar zu einer Besprechung des Gedankens ins Restaurant Holliger ein. Sein Ruf fand willige Ohren, und es fanden sich etwa zwanzig Männer zur festgesetzten Zeit ein, die mit verschwindenden Ausnahmen sich dem Projekt gewogen zeigten und die*

19 Archiv GPV, Dossier 166, Einladungsschreiben Theodor Eckingers an Samuel Heuberger, ohne Datum.
20 Archiv GPV, Dossier 336.



1

Antiquarische Gesellschaft von Brugg und Umgebung.

Gründungsbericht.

Im Anschluß an eine Besprechung der Errichtung einer archäologischen Karte des Kantons Aargau, die am 9. Januar 1893 in Brugg stattgefunden hatte, war in Bezirkslehrer H. Erlinger der Gedanke angeregt worden, die Freunde der Geschichte unserer engern Heimat zu versammeln, damit sie mit vereinten Kräften das, was an Altertümern in unserer Gegend noch vorhanden war, zu Tage fördern und vor der Verschleppung und Vernichtung bewahren sollten. Es lud zu diesem Zwecke etwa sechzig Männer von Brugg und Umgegend, bei denen er ein Interesse für seine Bestrebungen voraussetzen konnte, auf Montag den 22. Februar zu einer Besprechung des Gedankens ins Restaurant Hilliger ein. Sein Ruf fand willige Ohren, und so fanden sich etwa zwanzig Männer zur festgesetzten Zeit ein, die mit verschwindenden Ausnahmen sich dem Projekt geneigt zeigten und die Gründung einer historischen oder antiquarischen Gesellschaft zur Sammlung und Wahrung der historischen Denkmäler von Brugg und Umgebung lebhaft begrüßten. – Aus dem Schoße der Versammlung wurde die Anregung gemacht, eine Kommission von fünf Mitgliedern zu bestellen, die einen Statutenentwurf ausarbeiten und ein Arbeitsprogramm festsetzen sollte.

Die Kommission wurde bestellt aus den

Abb. 2: Der Gründungsbericht der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung beschreibt die Geburtsstunde der Gesellschaft.

Gründung einer historischen oder antiquarischen Gesellschaft zur Sammlung und Wahrung der historischen Denkmäler von Brugg und Umgebung lebhaft begrüssten. – Aus dem Schosse der Versammlung wurde die Anregung gemacht, eine Kommission von fünf Mitgliedern zu bestellen, die einen Statutenentwurf ausarbeiten und eine Arbeitsgruppe festsetzen sollte.
Die Kommission wurde bestellt aus den Herren Dr. Eckinger, Rektor Heuberger, Geiger-Schwarz, Pfarrer Pettermand und Fürsprech Haller»[21].

Der Fokus der Gesellschaft lag in den ersten Wochen und Monaten stark auf der Gewinnung neuer Mitglieder, dies widerspiegelt sich auch im Briefverkehr. So wurden potenzielle Neumitglieder direkt per Brief angeschrieben. Die Antwortschreiben enthalten zugesicherte Geldbeträge und wurden wohl vor allem aus diesem Grund aufbewahrt. Die Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, denn bereits Ende 1897 zählte die Gesellschaft 132 Mitglieder[22].

Wolken ziehen auf

Schatten auf den Gründungselan warf bekanntlich der Konflikt mit Otto Hauser. Die Sicht der GPV auf diesen Konflikt lässt sich dank des erhaltenen Briefverkehrs gut rekonstruieren. Bis Ende April 1897 sind keine Briefe überliefert, die von einem Kontakt der Gesellschaft mit Otto Hauser zeugen. Erst die geplante Veröffentlichung eines Inserates durch Hauser mit dem Zweck, Personen ausfindig zu machen, die in der Vergangenheit Funde getätigt haben, brachte den Stein ins Rollen[23]. Dieses Inserat war es, das in Ulrich Geiger-Schwarz Zweifel an Hausers Absichten aufkommen liess. Am 5. Mai 1897 schreibt er an seine Vorstandskollegen und empfiehlt, der Vorstand möge einen offiziellen Brief verfassen und mit diesem Hauser bitten, Personen, die ihm Fundgegenstände angeboten hätten, an die Gesellschaft zu verweisen:

«[...] & uns Leute, die ihm Fundgegenstände etwa zum Kauf antragen, an unsere Gesellschaft weisen. Weil er, wie mündlich uns mitgeteilt, Fundgegenstände nicht für sich behalten will, so wird er auch keine solchen kaufen & uns etwa das Feld abgraben wollen.
Es steigen in dieser Richtung bei mir Zweifel auf [...]»[24].

Der Satz «An unsere Gesellschaft weisen» wurde unterstrichen und verleiht der Sache somit nochmals Nachdruck. Ebenso ist dem Schreiben zu entnehmen, dass Otto Hauser glaubhaft erklärt hat, kein Interesse am Erwerb oder am Besitz von Fundgegenständen zu haben. Denn das oberste Ziel der Antiquarischen Gesellschaft war es, dieselben an Ort und Stelle aufzubewahren.
Ob es je zu diesem offiziellen Schreiben an Otto Hauser in dieser Form gekommen ist, bleibt ungeklärt, jedoch wird Hauser für den 13. Mai 1897 durch Samuel Heuberger zu einer Besprechung eingeladen. Im Antwortschreiben Otto Hausers vom 13. Mai 1897, lässt dieser sich aber für das Treffen entschuldigen. Auch das erste persönliche von Otto Hauser verfasste Schreiben (Abb. 3), das im Archiv der GPV überliefert ist, ist relativ unspektakulär, markiert aber den Beginn eines noch bis 1898 dauernden Disputs:

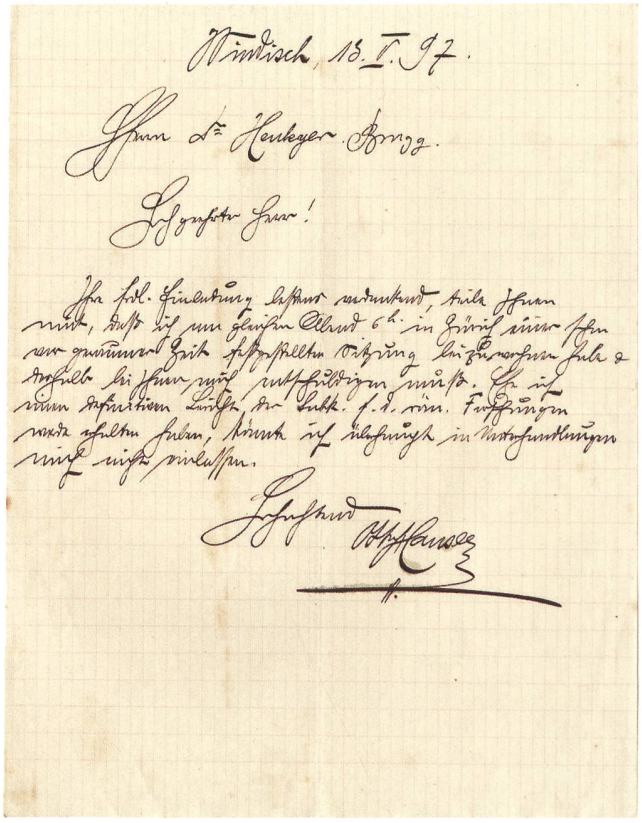


Abb. 3: Das erste von Otto Hauser persönlich verfasste Schreiben im Archiv der GPV ist eine Absage.

«Windisch, 13. V. 97
Herrn Dr. Heuberger Brugg.
Hochgeehrter Herr!
Ihre frl. Einladung bestens verdankend, teile Ihnen mit, dass ich am gleichen Abend 6 h in Zürich einer schon vor geraumer Zeit festgestellten Sitzung beizuwohnen habe & deshalb bei Ihnen mich entschuldigen muss. Ehe ich einen definitiven Bericht der Subk. f. d. röm. Forschungen werde erhalten haben, könnte ich überhaupt in Unterhandlungen mich nicht einlassen.
Hochachtend
Otto Hauser»[25]

21 Archiv GPV, Dossier 336.
22 Archiv GPV, Dossier 24.
23 Hauser 1898, 6–7.
24 Archiv GPV, Dossier 166, Brief U. Geier-Schwarz an unbekanntes Mitglied des Vorstands, 11. 05. 1897.
25 Archiv GPV, Dossier 166, Brief Otto Hausers an Samuel Heuberger, 13. 5. 1897.

Der Vorstand wollte wohl nicht auf den von Hauser erwähnten Bericht der Subkommission für die römischen Forschungen warten und kontaktierte zwei Tage nach dem angesetzten Treffen, am 15. Mai 1897, die Schweizerische Gesellschaft für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und deren Präsidenten Dr. Karl Stehlin[26]. In diesem Brief berichtet Samuel Heuberger in einer knappen Zusammenfassung von der Gründung der Antiquarischen Gesellschaft und davon, dass Otto Hauser bereits mit Ausgrabungen begonnen hat. Heuberger will zudem in Erfahrung bringen, ob die Subkommission Hauser tatsächlich beauftragt hat, Ausgrabungen durchzuführen. Samuel Heuberger schreibt weiter:

«[...]So sehr wir nun begrüssen, dass diese Aufgabe von verschiedenen Seiten in Angriff genommen wird, so müssen wir doch wünschen, dass unsere neugegründete Gesellschaft, die doch bereits über 125 Mitgl. zählt, dabei nicht völlig bei Seite geschoben werde, sondern dass sich eine Modus fünde, wie man nun erspriesslich zusammen arbeiten könnte»[27].

Im Archiv der GPV findet sich lediglich der Entwurf des Briefes, der zahlreiche Korrekturen und Umformulierungen aufweist. Offenbar hat sich Samuel Heuberger bemüht, die passenden Worte zu finden. Interessanterweise ist dem betreffenden Schreiben per se keine ablehnende Haltung gegenüber Hauser zu entnehmen, sondern Heuberger schlägt gar vor, das Gebiet aufzuteilen, damit beide Parteien Ausgrabungen durchführen können. Der Vorstand der Gesellschaft war also zu diesem Zeitpunkt an einer einvernehmlichen Lösung interessiert.

Innerhalb von nur fünf Tagen muss sich die Situation aber deutlich verschärft haben, wie aus einem Schreiben Theodor Eckingers vom 20. Mai 1897 an Alfred Meyer hervorgeht. Leider ist die erste Seite dieses Briefes nicht erhalten geblieben, doch lässt sich rekonstruieren, dass darin eine Auseinandersetzung thematisiert wurde, die durch einen von Otto Hauser in der Zeitung Aargauer Hausfreund publizierten Artikel und ein darauffolgendes persönliches Aufeinandertreffen verursacht wurde. Am 19. Mai 1897 hatten nämlich Teile des Vorstandes der Antiquarischen Gesellschaft Otto Hauser auf seiner Ausgrabung wegen des Zeitungsartikels zur Rede gestellt[28]. Im betreffenden Brief an Meyer, der ein Unterstützer Hausers war, jedoch auch mit verschiedenen Vorstandsmitgliedern der Antiquarischen Gesellschaft in Kontakt stand, versuchte Theodor Eckinger sich zu rechtfertigen und gleichzeitig zu entschuldigen, da offenbar beim Aufeinandertreffen mit Otto Hauser auch schlecht über Alfred Meyer gesprochen wurde. Zwei Tage später, am 22. Mai 1987, traf Alfred Meyers Antwort ein:

«Herrn Dr. Th. Eckinger in Brugg!
Geehrter Herr!
Im Besitze Ihres Geerhten vom 20. dies theile Ihnen mit, dass es mir sehr unangenehm ist, in einen Streit hineingezogen zu werden, der mich in keiner Weise berührt. Nachdem Sie mir aber nun Ihren Standpunkt sehr ausführlich klar gelegt haben, erlaube mir einige Bemerkungen zu machen. Bei der letzten Versammlung in Brugg habe ich Ihnen privat bemerkt, wie schön ein solches Unternehmen wäre und hauptsächlich für einige Herren von Brugg. Sie konnten mir damals noch keine Hoffnung machen, dass dies so bald geschehen werde, die gestellte Aufgabe sei denn doch etwas gross. Nun ist die Festsstellung der Gesellschaft aber schneller vor sich gegangen als Sie damals annahmen. Der Eifer für diese schöne Sache war aber denn doch etwas zu gross, da die Herren von Brugg glaubten, das alte Vindonissa sei nur für sie zerstört worden und es hätte kein Mensch irgend eine Berechtigung hier zu graben, oder irgendwie Nachforschungen anzustellen. Mein Freund Herr O. Hauser und ich waren letzten Sommer manchen Sonntagnachmittag in Windisch und haben da mit verschiedenen Leuten wegen Nachforschungen gesprochen, ich kann Ihnen dies aus meinem Copierbuch nachweisen, da ich für Herrn Hauser an einen Schatzmann in Windisch schrieb, der in Baden in Arbeit stand. Ich kann Sie versichern, dass Herr Hauser schon letzten Sommer den Plan fasste in Windisch Nachgrabungen anzustellen.
Ich begrüsse es sehr, dass zu gleicher Zeit die Brugger Gesellschaft ebenfalls sich entschloss Nachforschungen zu machen, da ja der Platz des alten Vindonissa so gross ist, dass sich hier mehrer Gruppen ohne miteinander in Collision zu kommen, betheiligen können.
Herr Hauser hat mir in den ersten Tagen schon erzählt, wie es ihm in Brugg ergangen ist, wie man ihn ausgefragt, was er eigentlich hier wolle. Als er mir das erklärte, war ich allerdings sehr empört über diese Art Herrn Hauser anzurempeln. Ich habe bei diesen Mittheilungen Herrn Hauser erklärt, wenn mir das passiert wäre, so hätte ich den Platz bald geräumt gehabt, so was würde ich mir nicht mehr lange gefallen lassen.
Herr Hauser hat hier Privat verträge abgeschlossen, die ihm von keiner Seite verwehrt werden können. Ich finde es brauche eine grosse Frechheit Herrn Hauser gegenüber zu erklären, dass wir im Aargau ein Gesetz wegen den Ausgrabungen haben, wonach nur mit staatlicher Bewilligung Nachforschungen gehalten werden dürfen. Ein solches Gesetz existiert nicht, sondern nur eine Verordnung über Nachforschungen im Gemeinde- & Staatsgut.
Was nun die Geschichte mit Geiger-Schwarz & Ammann Laupper betrifft, so braucht man hier nicht lange im Zweifel zu sein was damit bezweckt werden soll, man wollte Herrn Hauser den Mann, der noch von früher verschiedenes über Windisch weiss abhalten und zwar mit der gewiss etwas einfältigen Bemerkung, er sei nicht ganz sauber und so was. Nachdem aber diese Bemerkung gefallen, ist Herr Geiger

26 1895 wurde Karl Stehlin, damaliger Präsident der Gesellschaft (1895–1898) und Nachfolger von Julius Kunkler (1888–1895), mit der Führung einer Subkommission für Forschungen über die Römerzeit betraut.

27 Archiv GPV, Dossier 166, Entwurf eines Briefes Samuel Heubergers an Karl Stehlin, 15. 5. 1897.

28 R. Drössler, Otto Hauser – ein berühmter Bürger von Wädenswil. In: Jahrbuch der Stadt Wädenswil 1988, 5–30; zum Konflikt aus der Sicht Hausers: Der Kampf um Vindonissa. Aktenmässige Darstellung (Stäfa 1898).

selbst zu Laupper gegangen um ihn für die Gesellschaft von Brugg zu gewinnen.
Nach all den Vorkommnissen begreife ich Herrn Hauser, dass er von der Brugger gesellschaft nicht mehr wissen will und dass er jetzt ganz alleine vorgeht, die Bevogtigung von eine Privatgesellschaft liesse ich mir nicht gefallen. Herr Hauser hat allerdings, als er einsah, wie man ihn in Brugg aufnahm, wie man ihm die Sache zu verleiden oder wie man ihn zu vertreiben suchte, so viel Land als möglich zu sichern gesucht und da hat er vom rein menschlichen Standpunkt aus ganz recht gethan. Wenn man mich zu vertreiben suchte, wo ich mein göttliches Recht habe zu sein, so würde ich erst recht darnach trachten zu bleiben und so hat es Herr Hauser auch gemacht. Dass er etwas schlauer als die Brugger war, dafür kann ich nichts.
Ich habe nur schon die traurige Erfahrung gemacht, dass der Neid in den Gelehrtenkreisen sehr gross ist und in vielen Fällen der Wissenschaft schon schwere Wunden geschlagen hat. Ich hoffe aber immer noch, es werde sich die Sache bei einigem guten Willen noch machen lassen. Herr Hauser lässt gewiss mit sich reden, aber nicht in der Weise, wie es von Anfang an geschehen ist.
Ich bedauere Ihnen keinen bessern Bericht zukommen lassen zu können und zeichne mit Hochschätzung»[29].

Alfred Meyer bringt es in seinem Brief fertig, neben höflichen Floskeln zahlreiche unter dem Deckmantel der Höflichkeit versteckte Seitenhiebe in Richtung Antiquarische Gesellschaft auszuteilen. Er ergreift zudem zugunsten Hausers Partei und macht klar, dass er und Hauser als erste die Idee hatten, in Vindonissa zu graben. Eckinger konnte das natürlich nicht so auf sich sitzen lassen und antwortet am 24. Mai 1897 in ähnlich scharfem Ton:

«Brugg, 24. V. 97
Herr Notar A. Meyer Baden.
Geehrter Herr!
Es freut mich, dass Sie in Ihrer Antwort vom 22. Mai keine einzige der von mir gegen Herrn Hauser vorgebrachten Beschwerden zu wiederlegen versucht haben; es wäre dies auch verlorne Liebesmüh gewesen; indessen muss ich doch einige Unrichtigkeiten in Ihrem Briefe richtigstellen, nicht als ob ich Sie zu überzeugen hoffte, sondern damit Sie nicht glauben, ich anerkenne Ihre Behauptungen stillschweigend als richtig.
Erstlich ist die Gründung unserer Gesellschaft nicht schneller vor sich gegangen als ich erwartet & in Aussicht gestellt hatte, ich hatte dies sicher für den Anfang des Frühlings planiert. Dass wir glauben, dass Vindonissa nur für uns zerstört worden sei & sonst kein Mensch Recht auf Nachforschungen habe, ist eine leichtfertige Behauptung; unsere Absicht ging nur darauf aus hier gemachte Funde möglichst an Ort & Stelle zu behalten, ob nun als unser Eigentum oder als Depositum, kann uns ziemlich gleichgültig sein, weil wir noch jetzt der Meinung sind, dass die Funde hauptsächlich am Fundorte Wert haben & dass Sie durch ihre Verzettelung an Wert & Bedeutung verlieren; übrigens hat es bis jetzt beinahe ebenso viele Fundstellen in Brugg selbst & anderen umliegenden Gemeinden wie in Windisch. Herr Hauser oder irgendwem die Berechtigung zum Graben abzusprechen fiel uns nie im Traume ein. 1). Herr Pettermand & Herr Haller haben Herrn H., als er anfing zu graben, sehr höflich gefragt, in welcher Eigenschaft er dies tue, da 2 Tage vorher, wie gesagt, die betr. Herren der röm. Subkommission uns gesagt hatten, dass sie Vorläufig mit Herrn H. nichts zu tun hätten & Herr H. das Gegenteil vorgab. Das ist die ganze «Anrempelei». Es war einfache eine Anfrage, zu der man, finde ich, allen Anlass hatte. Herr Pettermand hat sodann Herrn H. ruhig & sachlich eher zuvorkommend als drohend gefragt, ob er Kenntnisse habe von der regierungsamtlichen Verordnung, worauf Herr H. erwiderte, dass er erstlich damit nicht in Konflikt komme, weil er nichts fortnehmen wolle & dass 2tens diese Verordnung sich nur auf Gemeinde- & Staatsland beziehe, wovon übrigens in der Verordnung selbst nichts steht. Das ist die grosse Frechheit! Dass Herr Geiger versucht habe Herr alt Ammann Laupper von Herrn Hauser abzuhalten oder abzuziehen aus eigennützigen Beweggründe, ist eine aus der Luft gegriffene lächerliche Behauptung, & dass Herr Geiger zu Herrn Laupper gegangen sei, um ihn für die Gesellschaft von Brugg zu gewinnen, nachdem er Herrn Hauser versucht von ihm abzuhalten, ist eine grobe Unwahrheit. Herr Geiger hat lediglich, bevor er Herrn Hauser kannte, Herrn Laupper zufällig in den Sonne in Windisch angetroffen & ihn im Gespräch bemerkt, es hätte sich jetzt in Brugg & Umgebung eine Gesellschaft gebildet, & er, Laupper, könnte uns dann vielleicht auch mit allerlei Nachrichten an die Hand gehen, was Laupper gerne zu tun versprach. Später wollte Herr Hauser in einer Annonce Herrn Laupper als seinen & – da er gemeinsam mit uns vorzugehen versprach – auch unseren Repräsentanten in Windisch hinstellen, was Herr Geiger aus, wie Sie zu sagen belieben, «einfältigen» Gründen missbilligte; er hat diese Gründe Herrn Hauser auseinandergesetzt, & dieser hat sie damals nicht «einfältig» gefunden, sondern gebilligt, zieht jetzt aber die damit abgetane Sache wieder hervor um sich bei den Leuten beliebt & um Stimmung gegen uns zu machen. Wir mögen ihm den Herrn Laupper sicherlich wohl gönnen. Übrigens wäre, auch wenn alle Ihre Annahmen richtig wären, die Handlungsweise des Herrn H. vom letzten Mittwoch um nichts schöner. – Niemand von uns hat Herrn Hauser bevogten noch ihm die Sache verleiden wollen, noch ihn zu vertreiben gesucht, da wir ja alle seine Versicherung, gemeinschaftlich mit uns vorgehen zu wollen, für baare Münze aufnahmen & Recht froh waren, einen Berater & Helfer in ihm zu finden; Ich habe ihm ja am 10. Mai, da wir am folgenden Tage als am Markt frei hatten, in guten Treuen anerboten, ihm zu helfen, was ich sicherlich nicht getan hätte, wenn ich nicht der Meinung Gewesen wäre, Herr Hauser & wir wollten einander in freundschaftlicher Weise helfen & nützlich sein. Für Herrn Hausers grössere «Schlauheit» Sie verantwortlich zu machen ist mir nie eingefallen.
Wie gesagt, wir haben Herrn Hauser sein Gebiet nie streitig Gemacht; wir wünschten nur, er möchte uns die Bärlisgrube + vielleicht noch einen «Bletz» überlassen & mit dem übrigen Windisch vorlieb nehmen; er aber wollte

29 Archiv GPV, Dossier 166, Schreiben Alfred Meyers an Theodor Eckinger, 22. 5. 1897.

Geiger 10 Juni 97.

Herrn Dr. Karl Stehlin,
Stadtrat
Basel.

H. H.

Anlässlich Ihrer ~~Anwesenheit~~ an der Wortmeldung der unsrig Gesellschaft während Ihrer Anwesenheit am 22 Mai 1897 haben Sie den Wunsch ausgesprochen, eine ausführliche Darstellung der Verhandlungen unseres Vorstandes, resp. dessen Mitgliedern, mit Herrn cand phil. Otto Huber von Zürich zu erhalten.

Im folgenden kommen wir Ihrem Wunsche nach und bestreben uns, möglichst objektiv die Sache der Tatsache zu beschreiben.

Herr Huber hat in Zürich den Sohn der Herrn Geiger-Schwarz, Herrn Ober-Lehrer Geiger Vater gelernt und hat diesen bei einem kurzen Beisammensein in Bezug der Wortentscheidung Herrn H. beschäftigt. Dabei teilte Herr G. mit, dass sich in Bezug neuer Gesellschaft gegründet hätte; Herr H. horchte auf, fragte nach Näherem und bemerkte, man könnte sich ja umsehen; da er auch mit Interesse gerade, ~~wenn~~ er keine Interessen Vereinsweg zu besuchen.

Nach dem Vorangehenden begann Herr H. am 5. Mai seine Aufgabe, ohne unserer Gesellschaft wohl auch davon in Kenntnis zu setzen. Herr Ob. Lehrer Geiger & der Aktuar begaben sich schon auf den Schauplatz seiner Tätigkeit um letzterem auf den Gang zum Besuche bezw. zum Eingang unter-zeichnen, wobei Herr H. erklärte:

1. Er habe mit der Ges. Sch. für Schulz. resp. der ein Wohlwollen in Anschauung zu gewärtigen wissen. Auch die Antwort auf sein Begehren erfolgte

2. Wenn die Gesellschaft ihn nicht wie, der Wortlaut der Gesetzes Bestimmung ist gerade & selbst ~~[illegible]~~ und eigene Kosten mit den besten zwei grossen Zahl von Gemüsepflanzen versehen und immer Raum ihr davon finden zu können, da & die artige Mutter habe

Der Brief ist gar nicht an Herr Dr. Stehlin als solchen zu richten, sondern an die Gesellschaft officiell, daher Eingang & Schluss ganz zu ändern.

& wenn Gesellschaft zu fr 20000 — in Kindovissa für Obstbaumgarten verzinsbaren Kaufschein

Abb. 4: Entwurf eines Briefes Samuel Heubergers an Karl Stehlin, vermutlich Anfang Juni 1897.

hiervon nichts wissen & Alles für sich in Anspruch nehmen; auf welcher Seite ist hier der Neid? 2.) Herr Hauser hat übrigens Herrn Pfarrer Pettermand laut & vor Zeugen ungerechter Weise seiner bürgerlichen & amtlichen Stellung mit so beleidigenden Ausdrücken Angegriffen, dass ich mir kaum vorstellen kann, wie eine Verständigung zwischen ihm & uns möglich werden soll, die übrigens Herr H. selbstverständlich gar nicht wünscht.
Indem ich sehr bedaure, dass dieser hässliche Handel auch unsere Beziehung nicht gebessert hat, zeichnet
Hochachtend
Dr. Th. Eckinger

1.) Was glauben Sie aber, dass die historisch-antiquar. Gesellschaft von Basel oder die Gesellschaft pro Aventico sagen würden, wenn Herr Hauser, ohne sie zu begrüssen, in Augst oder in Avanches Nachgrabungen vornehmen würde?
2.) Wäre Herr Hauser gekommen & hätte gesagt: Hier bin ich, ich mache was ich kann, schliesse Verträge so viel ich will & sammle was ablässt (macht ihr meinetwegen was ihr wollt), so hätten wir gefunden, dass der Mann allerdings weder freundlich noch zuvorkommend, aber wenigsten ehrlich & gerade sei & hätten uns danach gerichtet, aber so ....»[30].

Auch im vorliegenden Fall ist nicht der eigentliche Brief, sondern nur dessen Entwurf überliefert. Es ist deshalb nicht bekannt, ob dieser Brief dann auch in dieser Form versendet wurde. Dem Briefverkehr ist trotz allem zu entnehmen, dass v. a. vonseiten der Gesellschaft anfänglich durchaus ein Interesse bestand, mit Otto Hauser zusammenzuarbeiten.
Im Juni des gleichen Jahres erschienen weitere Zeitungsartikel, die die Meinungsverschiedenheit der Öffentlichkeit vortrugen. Der Vorstand der Gesellschaft scheint sich aber nicht sehr wohl gefühlt zu haben, die Sache über Zeitungsartikel auszutragen[31]. Samuel Heuberger hält dann auch in einer internen Notiz fest, dass es nicht zielführend sei, wenn man sich auf eine Zeitungsfehde mit Hauser einliesse[32].

Korrigierte Entwürfe

Am 4. Juni 1987 forderte der Vorstand der Antiquarischen Gesellschaft Otto Hauser auf, «im Intresse der Wahrheit» seine Stellungnahme zu übermitteln[33]. Nach wiederholt erfolglos verlaufenden Versuchen, mit Otto Hauser zusammenzuarbeiten, und nachdem sich Ami Pettermand bei seinem Freund Karl Stehlin beschwert hatte, richtete sich der Vorstand in der Person Samuel Heubergers in einem ausführlichen Brief am 15. Juni 1987 erneut an die Schweizerische Gesellschaft für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und berichtete über die Situation[34]. Heuberger bringt es darin kurz und knapp auf den Punkt:

«[...] Hr. Hauser uns den Krieg erklärt u. sich so gegen uns verhalten, dass wir unmöglich mit ihm gemeinsame Sache machen können»[35].

Auch in diesem Fall ist nur der Entwurf des eigentlichen Schreibens überliefert (Abb. 4). Auch dieser weist, wie auch andere Schreiben mit offiziellem Charakter, zahlreiche Korrekturen und Streichungen auf. Besonders an ihm ist, dass er konkrete Vorwürfe gegen Otto Hauser vorbringt, welche bis dahin nur vage im Briefverkehr zwischen Eckinger und Meyer angedeutet wurden. Die Gründe für die Verhärtung der Fronten waren zusammengefasst: trotz gegenteiliger Absprachen und ohne Segen der Subkommission lancierte Hauser bereits im April 1897 eine Ausgrabung im Amphitheater, hierfür schloss er eigenmächtig Verträge mit Landeigentümern ab und er begann Funde zu erwerben, obwohl er zuvor kein Interesse an diesen bekundet hatte. Besonders verärgert war der Vorstand darüber, dass viele Leute in Windisch und Brugg glaubten, Hauser würde in ihrem Auftrag handeln, da er dies offenbar auch so kundtat. Die Gesellschaft fühlte sich wohl einfach übergangen. Denn rückblickend, konnte man Hauser nichts vorwerfen, was damals nicht üblich oder untersagt gewesen wäre.
Am 27. Juni 1897 meldete sich Karl Stehlin bei Samuel Heuberger und unterrichtete diesen, dass sich die Subkommission aufgrund des Briefes vom 15. Juni 1897 und der darin enthaltenen Darstellung entschlossen habe, die Verhandlungen mit Otto Hauser abzubrechen.
Generell sind vor allem jene Schreiben spannend zu lesen, die einen offiziellen Charakter aufweisen. Die überlieferten Entwürfe zeugen von einer aufwendig angelegten Vorbereitungsarbeit. Sie weisen zahlreiche Streichungen, Umformulierungen und Ergänzungen auf, die nicht selten von unterschiedlichen Händen angebracht wurden. Man machte sich offensichtlich betreffend der richtigen Formulierung zahlreiche Gedanken, wollte man doch für die Erreichung der eigenen Ziele den grösstmöglichsten Effekt erzeugen.
Einer dieser Entwürfe, der wohl zwischen Juni und August für die Regierung resp. den Regierungsrat des Departements des Innern des Kantons Aargau bestimmt gewesen ist (Abb. 5), hatte zum Ziel, die Unterstützung der Aargauer Regierung für die Brugger Sache zu sichern und das Verhalten des Zürcher Archäologen Hauser anzuprangern. Gewisse Passagen sind sehr klar formuliert und weisen keine oder nur kleine orthografische Korrekturen auf, andere wurden komplett

30 Archiv GPV, Dossier 166, Brief Theodor Eckinger an Alfred Meyer, 24. 5. 1897.
31 Neue Zürcher Zeitung vom 13. Juni 1897.
32 Archiv GPV, Dossier 166.
33 Archiv GPV, Dossier 166.
34 Ebenfalls ist ein Schreiben Karl Stehlins, des Präsidenten der Gesellschaft für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler vom 14. Juni 1897 überliefert, in dem er seinen Freund und Vorstandsmitglied der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung Ami Constant Pettermand bittet, der Vorstand möge doch bald ein offizielles Schreiben mit der Zusammenstellung konkreter Vorwürfe verfassen, er habe Heuberger bereits am 2. Juni kontaktiert, bis zu diesem Zeitpunkt aber noch nichts erhalten. Dazu Dossier 166, Schreiben Karl Stehlins an Ami Pettermand, 14. 6. 1897.
35 Dossier 166, Schreiben Vorstand GPV an Vorstand Erhaltung Kunstdenkmäler, 15. 6. 1897.

Gesuch.

Sie möchten der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg & Umgebung die Erlaubniss erteilen, auf dem zur Irrenanstalt Königsfelden gehörenden Staatsboden wissenschaftliche Nachgrabungen zu veranstalten.

Selbstverständlich sollen die Kulturen möglichst geschont, für ~~Fruchtbaum~~ Beschädigungen Schadenersatz geleistet & das Land wieder in gehörigen Stand gestellt werden.

Wir erlauben uns noch zu betonen, dass weder die (Mitglieder) einzelnen noch die Gesellschaft als solche irgend welchen Nutzen von diesen Grabungen hat, dass sämmtliche Fundgegenstände dem Lande verbleiben & in unserer Sammlung öffentlich ausgestellt werden, während dies bei einer Privatgesellschaft nicht der Fall ist. Daher möchten wir Sie in zweiter Linie bitten, keiner Privatperson oder Privatgesellschaft das Recht zu erteilen, auf Staatsgebiet in Windisch Grabungen vorzunehmen, am wenigsten dem Consortium Hauser – Messikommer – Meier, das Alles tut, um den uneigennützigen Bestrebungen unserer Gesellschaft ~~entgegen~~ hindernd in den Weg zu treten.

Indem wir unser Gesuch Ihrem Wohlwollen empfehlen, benützen wir den Anlass, Sie unserer vorzüglichen Hochachtung zu versichern.

Namens d. A. G. v. B. & U.

J. Baes. Fräd. Ach.

An die Hit. Direktion des Innern
zu Handen
Des hohen Regierungsrates des Kantons Aargau.

Hochgeehrter Herr Regierungsrat!

Im Frühling dieses Jahres hat sich in Brugg ~~& Umgebung~~ eine „Antiquarische Gesellschaft von Brugg und Umgebung" gebildet zum Zwecke der Erforschung der Geschichte der ~~gnamten~~ Gegend, speciell der Geschichte & Topographie der Römerstadt Vindonissa. (S. 1 der beiliegenden Statuten) Die Anregung hiezu war von einer Versammlung von Naturfreunden ausgegangen, die von Herrn Prof. Heuziker in Aarau nach Brugg einberufen worden war, & an der auch Herr Notar Meier in Baden teilnahm. Als die Gesellschaft ~~noch im entstehen begriffen~~ kaum gegründet war, erschien Herr cand. phil. O. Hauser von Zürich in Windisch & begann auf Privatland seine Grabungen. Er stand mit der Schweiz. Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, ~~da~~ er seine Dienste angeboten hatte, in Unterhandlung, hatte aber von ihr noch keinen Auftrag erhalten. Er versicherte uns, dass er mit uns im Frieden & Einverständniss ~~zusammen~~ vorgehen wolle, & dass er hoffe, wir werden gemeinsam arbeiten, dass er nur eine Sammlung habe & nur auf eine solche angelegt verfolge, nur wissenschaftliche Zwecke & ~~werde~~ die Fundgegenstände in der Gegend lassen werde. Inzwischen suchte er, während wir ~~sehr~~ halb Winter ~~trotzdem~~ so schnell als möglich Privatverträge abzuschliessen, um sich möglichst viel Land zu ~~suchen~~ Ausgrabungen zu sichern. Als ihm dies gelungen war, brach er einen Streit vom Zaune, warf unserer Gesellschaft den Fehdehandschuh hin & nachdem er einige Mitglieder unseres Vorstandes persönlich in gröblichster Weise beschimpft, versucht er Alles, um unserer Gesellschaft möglichst Abbruch zu tun. Es zeigt sich immer mehr, dass persönlich ehrgeizige & finanzielle Motive die Haupttriebfedern seines Handelns sind, namentlich seit er mit dem Antiquitätenhändler Dr. Messikommer, Sohn, aus Zürich, Herrn Notar Meyer in Baden & A. ein Finanzconsortium zur Ausbeutung des alten Vindonissa gegründet hat & in Windisch Altertümer aufkauft & für sich ausgraben lässt. Wie lange die Gegenstände noch in der Gegend bleiben, wird vermutlich vom Angebot abhängen. Inzwischen hat die Schweiz. Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler auf unsere Darstellung der Sachlage hin alle Verhandlungen mit Herrn Hauser abgebrochen ~~& uns versichert, dass sie unsere gemeinnützigen Bestrebungen unterstützen werde~~. Wir haben uns ~~Unsere Gesellschaft~~ hat nun ~~sich~~ nach Bern (um finanzielle Unterstützung) unserer beabsichtigten Grabungen gewendet & haben ~~bereits die Hoffnung~~, dass ~~die~~ unser Gesuch ~~von der~~ vom zuständigen Subkommission ~~& von hohen Bundesrat genehmigt werde~~ unterstützt wird.

Nachdem unsere Gesellschaft genügend erstarkt ist (sie zählt gegenwärtig 132 Mitglieder) & ~~das~~ die Sommerkulturen eingeheimst sind, beschlossen wir, nun selbstständig die Grabungen zu beginnen. Da wir Anhaltspunkte hatten, dass wir auf der „Breite" in Windisch die Umfassungsmauer, die wir in erster Linie suchten, finden würden, so ersuchten wir Herrn Direktor Weibel in Königsfelden um die Erlaubniss, auf dem zur Irrenanstalt gehörenden ~~Acker~~ Land, wo der Graswuchs sehr gering ist & sowieso einer Erneuerung bedarf, vorläufig einige Schürfungen vornehmen zu dürfen, in der Absicht, die Erlaubniss zu Grabungen auf jenem Staatsland bei Ihrer hohen Behörde einzuholen, wenn sich Mauerzüge zeigten. Herr Direktor Weibel gab uns diese Erlaubniss bereitwillig. Da wir nun bereits auf jenem Grundstück auf die Mauern eines Hauses gestossen sind, so richten wir an die das

Abb. 5: Entwurf des Gesuchs der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung an die Aargauer Regierung, mit nachträglich angebrachten Korrekturen.

durchgestrichen oder mit Randnotizen ergänzt. Dem Schreiben ist eine gewisse Hilflosigkeit gegenüber Hausers Gerissenheit zu entnehmen[36]. Nachfolgend ein Abschnitt zur Anschauung:

«[...] Als ihm dies gelungen war, brach er einen Streit vom Zaune, warf unserer Gesellschaft den Fehdehandschuh hin & nachdem er einige Mitglieder unsres Vorstandes persönlich in gröblichster Weise beschimpft; versucht er Alles, um unsrer Gesellschaft möglichst Abbruch zu tun. Es zeigt sich immer mehr, dass persönlich ehrgeizige & finanzielle Motive die Haupttriebfeder seines Handelns sind, namentlich seit er mit dem Antiquitätenhändler Dr. Messikommer & Söhne, aus Zürich, Herrn Notar Meyer in Baden + A. ein Finanzconsortium zur Ausbeutung des alten Vindonissa gegründet hat & in Windisch Altertümer aufkauft & für sich ausgraben lässt. Wie lange die Gegenstände noch in der Gegend bleiben, wird vermutlich vom Angebot abhängen»[37].

Im vorliegenden Brief werden weitere Vorwürfe gegen Hauser benannt, somit komplettiert sich das Gesamtbild. Der Vorwurf, es ginge Hauser nur um die kommerzielle Verwertung von Fundgegenständen, wurde zwar in anderen Briefen implizit auch erhoben, hier wird dieser aber erstmals explizit benannt.

Das Leben geht weiter

Neben der Auseinandersetzung mit Otto Hauser entfaltete sich das Gesellschaftsleben weiter. Es wurden fleissig Neumitglieder angeworben und es wurde dafür gesorgt, dass sich die Mitglieder entsprechend weiterbilden konnten. Dies zeigt z. B. auch ein Schreiben Karl Stehlins an Pfarrer Pettermand vom 5. Juli 1897. Diesem ist zu entnehmen, dass die Gesellschaft einen Bildungsausflug nach Augst plante:

«Herr Pfarrer A. C. Pettermand, Windisch
Lieber Freund, Dr. Burckhardt-Biedermann erklärt, wegen noch nicht ganz hergestellter Gesundheit sich zur Übernahme von Mittheilungen über Augst beim Ausflug Eurer Gesellschaft nicht entschliessen zu können. Dagegen bin ich selbst gerne bereit, einige zwangslose Erklärungen zu geben & bitte um eine möglichst frühzeitige Benachrichtigung, damit ich mir den Tag frei halten kann.
Mit Freundl. Grüssen Dein
K. Stehlin»[38].

Nebst der Organisation von Veranstaltungen machte sich der Vorstand in der zweiten Jahreshälfte an die Planung einer ersten eigenen Grabung für den Herbst 1897. Die Planung sah vielseitige Unterstützung und Mitarbeit vor. So hat auch Ulrich Geiger-Schwarz veranlasst, dass sein in den Semesterferien weilender Sohn an seiner statt hilft. Dass die Feldforschung sich nicht so leicht und angenehm gestaltete, wie gedacht, lässt uns Eckinger in einem Schreiben vom 18. Oktober 1987, vermutlich gerichtet an Samuel Heuberger, wissen. Nachfolgend im vollen Wortlaut abgebildet:

«Lieber College!
Mir beginnt die Geschichte mit unsrer Graberei nun nachgerade zu erleiden. So war's denn doch nicht gemeint, dass ich allein fast die ganze Last unsrer Antiquarischen Gesellschaft zu tragen haben sollte.
Ich muss nun die ganzen Ferien Tag für Tag vom Morgen bis zum Abend auf dem Grabungsfelde sein, am Abend noch Scherben putzen, am Sonntag in der Sammlung arbeiten & meine Arbeiten zu Hause vollständig vernachlässigen. Von den andern Vorstandsmitgliedern kommt, dann & wann Einer für eine halbe oder auch eine ganze Stunde, aber abgelöst werde ich nie. Ich habe mir vorgestellt, dass wir mit der Aufsicht draussen wechseln werden, das scheint aber nicht der Fall zu sein, & so werde ich denn über kurz oder lang die Flinte eben auch ins Korn werfen. Herr Geiger junior verreist morgen ins Semester, Herr Geiger senior hat mit seinem Wein zu tun, & Herr Pfarrer Pettermand & Herr Haller lassen sich nie blicken. Einer der Gebrüder Huber hat heute bei Gut aufbegehrt, dass man durch sein Grundstück gefahren sei ohne ihn anzufragen, scheints hatte Geiger jun. nur gelegentlich mit seinem Vieh hütenden Bruder gesprochen & der hatte seinem Bruder nichts davon gesagt. Ich hatte geglaubt, dass Herr Geiger mit diesen Landbesitzern Alles in Ordnung gebracht habe. Herr Pfarrer sollte heute nochmals mit Pintrich Schatzmann reden, hat aber auch noch keinen Bericht gebracht.
Ich habe heute den ganzen Tag am Büel gegraben, d. h. von den 5 Arbeitern graben lassen. Etwa 3 Meter hinter dem Gewölbe hat sich nun eine 1 1/2 m breite Mauer gefunden, die aber sehr schwer festzustellen ist, weil man nie recht weiss, was Mauer & was Schutt ist. Immerhin durfte es die Ringmauer sein, die aber bis fast auf den Grund abgetragen ist. Das Graben in Schutt & Wurzeln & an der steilen Halde ist furchtbar mühsam, unsre Arbeiter haben aber trotz Kilbimontag wacker ausgehalten. Im zweiten Schnitt fand Lüem eine etwas dünnere & weiter oben durchlaufende Mauer. Im Dritten Schnitt, der von Gut & Baumann über Mannstiefe geführt wurde, fand sich bis jetzt keine Mauer. Ich weiss nun selbst nicht recht was zu machen ist & habe weiter westwärts noch ein Probierloch anfangen lassen.
Wie gesagt, heute Abend ist mir bei dem unsichern Grübeln & dem Mangel an Unterstützung die Sache recht erleidet, besonders da man für seine Aufopferung noch von der & jener Seite Spott & Hohn ernten muss.
Mit collegial. Grusse
Th. Eckinger»[39]

36 Jber. GPV 1946–1947, 7 f.
37 Archiv GPV, Dossier 166, Entwurf des Schreibens an die Direktion des Innern und ihren Regierungsrat.
38 Archiv GPV, Dossier 166, Schreiben Karl Stehlins an Pettermand, 5. 7. 1897. Karl Stehlin und Ami Pettermand entstammen zwei angesehenen in Basel ansässigen Familien. Beide pflegten in den überlieferten Briefen eine sehr freundschaftliche, gar vertraute Ausdrucksweise. Wohl auch dank dieser Beziehung hatte die Antiquarische Gesellschaft einen direkten Draht zu jenen, die letztendlich über das «Schicksal» Otto Hausers entschieden.
39 Archiv GPV, Dossier 166, Brief Theodor Eckinger vermutlich an Samuel Heuberger, 18. 10. 1897. Zur Grabung am Büehl siehe auch Jber. GPV 1946–1947, 6.

Neben den Schwierigkeiten auf dem Feld war auch lange Zeit unklar, ob die gemachten Funde in Brugg verbleiben konnten. Jakob Hunziker, der Leiter des Kantonalen Antiquariats, bemängelt in einem Brief vom 17. November 1897 an Samuel Heuberger die fachgerechte Unterbringung der Funde:

> *«Sehr geehrter Herr Collega!*
> *Unser Ausgrabungsprojekt hat wesentlich die Schwierigkeit, dass wir für die Fundobjekte kein Lokal haben, dass den notwendigsten Forderungen entspricht. Wäre ein solches in Brugg oder Königsfelden vorhanden [...].*
> *[...] Ermangelung eines solchen Lokals wird der Staat verlangen, dass namentlich alle Unika und alle Funde von Wert ins Antiquarium nach Aarau verbracht werden [...]»*[40].

Dieses Schreiben verunsicherte Heuberger, er wendete sich deshalb kurze Zeit später an seinen Bekannten und späteren Direktor des Landesmuseums Hans Lehmann in Zürich. Dieser antwortete am 20. November 1897:

> *«Lieber Freund!*
> *Wegen Aarau brauchst du dich nicht aufzuregen. Prof. Hunziker kann ja nichts machen ohne meine Zustimmung [...]»*[41].

... und zum Schluss

Die ersten Monate der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung waren geprägt vom Bestreben, die in den Statuten vom 15. März 1897 festgelegten Ziele schnellstmöglich zu erreichen. Dabei mussten verschiedene Hürden überwunden werden, wie die im Archiv der GPV archivierte Korrespondenz auf persönliche Weise zeigt. Die ausgewählten hier besprochenen Briefe ermöglichen einen Zugang zur äusseren und inneren Welt der damaligen Protagonisten. Sie bieten einen tiefen Einblick in die Probleme, Konflikte, Sorgen und Aktivitäten der Gesellschaft im Gründungsjahr und zeigen, wie sich die Mitglieder vernetzten und austauschten. Die Briefe im Archiv der GPV beleuchten zudem die Art und Weise, wie Wissen, Informationen und Meinungen verbreitet und kommuniziert wurden, sowie die sozialen, politischen und kulturellen Kontexte, in denen diese Diskurse stattfanden. Über viele Jahre hinweg pflegte die GPV einen regen internationalen Austausch mit Experten auf ihrem Fachgebiet. Dieser Austausch mit renommierten Fachleuten bietet einen einzigartigen Einblick in den wissenschaftlichen Diskurs und die Entwicklung des Forschungsstandes zu verschiedenen Themen. In den Briefen finden sich nicht nur interessante Ansätze, Ideen und Erkenntnisse, sondern auch persönliche Einsichten, die für ein umfassenderes Verständnis der damaligen Zeit von unschätzbarem Wert sind. Kurzum: Die Korrespondenzen im Archiv der GPV bergen ein reiches Reservoir an Informationen und Erkenntnissen, das darauf wartet, erkundet und genutzt zu werden und das es zu erforschen gilt – ein wertvolles und bislang weitgehend unbeachtetes Potenzial.

Bibliografie

Brem/Doppler 1996
H. Brem/H. W. Doppler, Gedanken zu 100 Jahren Pro Vindonissa. Jber. GPV 1996, 3–11

von Graffenried 2009
Th. von Graffenried, Das Archiv der Gesellschaft Pro Vindonissa. Jber. GPV 2009, 117–121

Abbildungsnachweise

Abb. 1; 3–5: Archiv GPV, Dossier Nr. 166
Abb. 2: Archiv GPV, Dossier Nr. 336

Anschrift des Autors

Jared Hevi
Archiv der GPV
Vindonissa Museum
Museumstrasse 1
5200 Brugg
archiv@provindonissa.ch

40 Archiv GPV, Dossier 166, Brief Jakob Hunzikers an Samuel Heuberger vom 17. 11. 1897.
41 Ebd., Brief Lehmanns an Samuel Heuberger vom 20. 11. 1897.